

# BILDUNG

**DOSSIERTHEMA:  
BÜHNENBERUFE 6-9**



Bild: Adobe Stock

## **VEREINBARKEIT 5**

Profisport und Ausbildung  
unter einen Hut bringen

## **OPERN-CHEFIN 6**

Annette Weber zieht Zwischenbilanz  
und erzählt von Wagner-Werken

## **LEBENSCHULE 10**

Wie Christoph Spycher Schweizer-  
meister und Sportchef wurde

## 10. Schuljahr kombiniert mit Sprachjahr

Französisch in der Romandie  
Italienisch im Tessin  
Englisch in Südengland  
inkl. Lehrstellencoaching

# Didac



Sprachkurse in  
den Sommerferien!  
Lausanne oder  
Eastbourne (GB).



7. – 9. Schuljahr  
10. Schuljahre  
Handelsschule  
Kaufrau/-mann EFZ  
Inkl. Sprachaufenthalt

# Didac BERN

### Informationen - Beratung - Infoanlässe:

Didac Sprachjahre & Ferienkurse  
briefe@didac.ch  
031 313 52 52, [didac.ch](http://didac.ch)

Ausbildungen an der Didac Bern  
office@didacbern.ch  
031 311 54 44, [didacbern.ch](http://didacbern.ch)

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme!

154311f



Universität  
Basel

Advanced Studies

Im Job steht Ihnen  
das Wasser bis zum Hals?

Seien Sie bereit  
für die perfekte Welle:

mit Weiterbildung

Unser Studien- und  
Weiterbildungsangebot:  
[www.advancedstudies.ch](http://www.advancedstudies.ch)



# SCHALTEN SIE JETZT IHRE ANZEIGE.

In der Sonderbeilage «Bildung» wird umfassend über die neusten Trends rund um das Thema Aus- und Weiterbildung informiert. Sie erreichen 83 000\* Leserinnen und Leser! \*MACH Basic 2022-1

### Ausgabe

Bildung 1

Bildung 2

### Erscheinung

24. März 2023

21. Oktober 2023

### Inserieren Sie hier

[inserate@baz.ch](mailto:inserate@baz.ch) | T +41 61 639 12 18 | [www.goldbach.com](http://www.goldbach.com)

**GOLDBACH**



## INHALT

**FACHHOCHSCHULE** BM NACH DEM LEHRABSCHLUSS **4**

**VEREINBARKEIT** SPORT UND BERUF VERBINDEN **5**

**LEBENSLANGES LERNEN** MIT CHRISTOPH SPYCHER **10**



**DOSSIER**

**BÜHNENBERUFE** **6-9**

**OPERNHAUS** IM GESPRÄCH MIT ANNETTE WEBER **6**

**MUSIKINDUSTRIE** EIN PRODUZENT ERZÄHLT **7**

**SCHAUSPIELERIN** BRIGITTA WEBER IM PORTRÄT **8**



### WIE UNS DIE BÜHNE BEWEGT

Als der Komiker die erste Person aus dem Publikum auf die Bühne holte, war der Abend für mich gelaufen. Ich wusste: Es könnte auch mich treffen. Warum hatten wir bloss so gute Plätze gewählt? In der dritten Reihe war die Chance gross, den Kopf hinhalten zu müssen. Ich versuchte, so unauffällig wie möglich dazusitzen und überlegte fieberhaft, was ich tun könnte, wenn es zum Äussersten kommen sollte: Tot stellen? Eine Gehbehinderung simulieren? Die Begleiterin vorschieben? Alles weder erfolversprechend noch besonders würdevoll. Also würde ich aufstehen, mich mit schiefem, zitternden Lächeln ins Scheinwerferlicht stellen und hoffen, dass diese Prüfung ohne die ganz grosse Blamage vorübergehen würde.

Nicht alle sind für die Bühne geschaffen. Das Dossier dieser Bildungsbeilage ist aber jenen gewidmet, denen die Bretter die Welt bedeuten: jenen, die Theater spielen, Musik machen und tanzen wollen. Dazu braucht es nicht nur Talent, sondern auch eine gute Ausbildung, viel Engagement, Flexibilität, ein Netzwerk und Glück. Wenn das alles zusammenkommt, kann aus einer Passion ein Beruf werden. Sei es als Schauspielerin in der freien Szene wie Brigitta Weber (Seite 8) oder als Direktorin des Zürcher Opernhauses wie Annette Weber (Seite 6).

Übrigens: Der Kelch des Einbezogenwerdens ging an mir vorbei. Der Komiker suchte sich andere Opfer, die sich zum Teil gar nicht als solche sahen, sondern munter mitspielten und keine schlechte Figur machten. Vielleicht sollte ich einen Kurs gegen Bühnenpanik besuchen. Falls es so etwas gibt. Bühnenevents mit Publikumspartizipation sind schliesslich nicht ganz selten. Immer nur die hintersten Plätze nehmen, ist keine gute Lösung. Und gar nicht mehr hingehen, wäre auch schade. Der Angstschweiss ist nämlich nicht alles, was mir von besagtem Abend in Erinnerung bleibt. An ein paar anregende und lustige Sätze denke ich ebenfalls gelegentlich zurück.

**WIR WÜNSCHEN GUTE LEKTÜRE!**  
**ANDREAS MINDER, REDAKTOR**

*Welcher Artikel gefällt Ihnen besonders gut? Haben Sie Themenvorschläge, die wir unbedingt aufgreifen sollten? Schreiben Sie uns: [beilagen@tamedia.ch](mailto:beilagen@tamedia.ch)*

# DIE BERUFSMATURITÄT NACH DER LEHRE

**Fachhochschulreife** Die Berufsmaturität nach der Lehre zu absolvieren, wird immer beliebter. Dafür gibt es gute Gründe – auch wenn sich die Ausbildungszeit dadurch um ein Jahr verlängert.

**W**er an die Fachhochschule gehen will, braucht die Berufsmaturität (BM). Die lässt sich auf zwei Arten erwerben: Die Lernenden besuchen während der Lehre die Berufsmaturitätsschule (BMS) und holen sich das eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) und die BM gleichzeitig. Oder sie schliessen erst ihre Lehre ab und machen die BMS später, Vollzeit oder berufsbegleitend. Diese beiden Wege zur Fachhochschulreife gibt es bereits seit 1993. In den ersten Jahren wurde die BM nach der Lehre, auch als BM2 bezeichnet; die kleine Schwester der lehrbegleitenden BM1. Rund zwei Drittel der Lernenden bereiteten sich während der Lehre auf die BM vor, nur ein Drittel tat dies im Anschluss. Nach der Jahrtausendwende wurde die BM2 jedoch immer beliebter, während die Zahl der BM1-Abschlüsse nur noch schwach zulegte und

**2019 gab es erstmals mehr BM2- als BM1-Abschlüsse.**

nach 2014 sogar leicht zurückging. 2019 gab es erstmals mehr BM2- als BM1-Abschlüsse.

Es gibt verschiedene Gründe für den Aufschwung der BM2. Einen nennt die ehemalige Energy Zürich-Moderatorin Fabienne Wernly, die die BM zwei Jahre nach ihrem EFZ als Kauffrau berufsbegleitend absolvierte: «Die BMS erschien mir zu anspruchsvoll, um sie während der Lehre zu machen.» Vielleicht hat sich Wernly, die heute selbstständig als Moderatorin, Sprecherin, Coach und Podcast-Produzentin arbeitet, unterschätzt. Jedenfalls fand sie die Ausbildung dann nicht allzu streng. Generell gilt jedoch, dass die Doppelbelastung in der lehrbegleitenden BM nicht zu unterschätzen ist. Die Lernenden müssen nicht nur den Anforderungen der Lehre genügen, sondern gleichzeitig den BM-Stoff

büffeln. Nicht selten ist das zu viel: Ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen bricht die BM1 ab. Zusammen mit jenen (wenigen), die bei der Abschlussprüfung durchfallen, schliesst ein Drittel nicht ab; in der BM2 scheitert nur ein Sechstel.

## Wenn sich Berufswünsche wandeln

Dario Gallati machte die BM2, weil er bei Lehrbeginn gar nicht vorhatte zu studieren. «Die BM war damals kein Thema für mich», sagt er. Erst nach der Lehre merkte der Kauf-

mann, dass es für berufliche Funktionen, die ihn interessierten, ein Studium brauchte. Also holte er die BM nach und studierte Betriebsökonomie. Nach dem Bachelor arbeitete er bei Banken und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften. Seit 2020 ist er als Geldwäschereispezialist bei einer Grossbank tätig.

Nicht immer sind es die Jugendlichen, die sich gegen die BM während der Lehre entscheiden. Es gibt Lehrbetriebe, die nicht möchten, dass ihre Lernenden wöchentlich einen

zusätzlichen Tag in der Schule verbringen, denn in dieser Zeit stehen sie nicht als Arbeitskräfte zur Verfügung. So erging es Nazeefa Ijaz Inayat. «Ich hätte gerne die lehrbegleitende BM gemacht, aber mein Lehrbetrieb wollte das nicht», sagt die Pharma-Assistentin. Das «Njet» ihres Lehrbetriebs konnte sie jedoch nur bremsen und nicht aufhalten. Sie schloss die BM2 zwei Jahre nach dem EFZ ab.

Hans Stadelmann, der Beauftragte Berufsmaturität der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, erklärt, dass die Bereitschaft, die BM1 zu ermöglichen, je nach Branche und Beruf unterschiedlich sei. Während in den kaufmännischen und anspruchsvollen technischen Lehren viele Betriebe aufgeschlossen seien, gebe es in anderen, vornehmlich dreijährigen Grundbildung von Seiten der Ausbilder Vorbehalte. Betroffen sind namentlich einige klassische Frauenberufe wie Fachmann/-frau Gesundheit (FaGe) und Betreuung (FaBe). «In diesen Berufen wäre die BM-Quote ohne die BM2 viel tiefer», so Hans Stadelmann.

## Chance zur Neuorientierung

Die BM2 biete die Chance, sich beruflich neu zu orientieren, sagt Stadelmann. Den Lernenden stehen alle fünf Ausrichtungen der BM offen. Eine Landwirtin muss also nicht «Natur, Landschaft und Lebensmittel» wählen, sondern kann sich beispielsweise für «Gestaltung und Kunst» oder «Gesundheit und Soziales» entscheiden. Für den Zugang zu entsprechenden Fachhochschulstudiengängen braucht sie dann eventuell noch ein Praktikum oder sie muss einen Vorkurs oder ein Eignungsverfahren durchlaufen, aber sie hat die volle Wahlfreiheit. Macht man hingegen die BM1, gibt der Beruf die BM-Ausrichtung vor. Wer etwa das KV macht, wird zwingend «Wirtschaft und Dienstleistungen» belegen.

Ein weiterer Vorteil der BM2 ist in den letzten Jahren hinzugekommen: In immer mehr Kantonen werden Lernende mit guten Leistungen während der beruflichen Grundbildung prüfungsfrei zur BMS zugelassen. Jede Menge Trümpfe also. Ihnen steht vor allem ein gewichtiger Nachteil gegenüber: Wer die BM2 macht, verbringt ein zusätzliches Jahr ohne Lohn. Die Abschlusszahlen belegen aber, dass dieser Wermutstropfen die Attraktivität der BM2 nicht entscheidend zu vermindern vermag. **Andreas Minder**



**Die Moderatorin Fabienne Wernly fand die BM nach der Lehre lässig, nicht allzu streng und eine gute Investition: «Sie hat mir Türen geöffnet – jene zur Hochschule und indirekt zum Radiostudio.»** Bild: Stephan Rappo



Es gibt Schulen, Lehren und Programme, die Talente dabei unterstützen, Leistungssport und Ausbildung unter einen Hut zu bringen. Bild: Adobe Stock/Pedä

# ANGEHENDE SPORTPROFIS UND DIE SCHULE

**Vereinbarkeit** Von einer Sportkarriere träumen viele Jugendliche. Doch wer Spitzensport betreiben will, der sollte die Ausbildung im Auge behalten.

**W**er Leistungssport betreiben möchte, muss über Jahre sehr viel Zeit und Disziplin investieren. Das kann sich mit der Schul- oder Berufsbildung beissen. In der Schweiz gibt es jedoch verschiedene Angebote, mit denen sich Sport und Bildung unter einen Hut bringen lassen. Möglich machen dies Schulen und Lehrbetriebe, die den Jugendlichen genug Zeit für das Training lassen. Nicht nur spezialisierte Schulen, sondern auch einzelne Regelschulen geben ihren Schützlingen für Trainings oder Wettkämpfe frei und dispensieren sie von einzelnen Lektionen oder Fächern.

Der Sport-Dachverband Swiss Olympic arbeitet mit Partnerschulen zusammen, die ein leistungssportfreundliches Setting bieten. Das heisst zum Beispiel, dass Schüler die Lektionen, die sie sportbedingt verpasst haben, mit Lehrpersonen oder Coaches aufarbeiten können. Zu diesen «Swiss Olympic Partner Schools» gehören etwa die Gymnasien Liestal (BL) und Bäumlihof

(BS) mit ihren Sportklassen. Dort werden die Vorbereitung auf die Matura und die Weichenstellung für die sportliche Karriere kombiniert.

## KV ist geeignet

Der Förderung von Sporttalenten haben sich auch die KV-Berufsfachschulen in Liestal und Reinach verschrieben. Die Talentplus Handels-

**«Die Talente sind auf ein Umfeld angewiesen, das sie unterstützt.»**

Alexander Wäfler, Leiter Medien und Information von Swiss Olympic

schule für Kunst- und Sportbegabte der Minerva in Zürich ermöglicht es begabten Jugendlichen, in vier statt drei Jahren die Berufsausbildung zum Kaufmann/Kauffrau EFZ zu absolvieren. Parallel kann die Berufsmaturität erworben werden. Im kaufmännischen Bereich gibt es

immer mehr vergleichbare Angebote. Die grösste Berufsfachschule für Sporttalente in der Schweiz heisst United School of Sports mit Standorten in Zürich, Winterthur und St. Gallen. Sie bildet derzeit 360 Lernende aus, denen genug Zeit für den Sport gewährt wird. Auf zwei Jahre schulische Ausbildung folgen zwei Jahre Berufspraxis in einem leistungssportfreundlichen Ausbildungsbetrieb.

Eine der Voraussetzungen für die Aufnahme an der United School of Sports ist eine starke Persönlichkeit. «Wer in der Ausbildung und im Sport erfolgreich sein will, benötigt Willensstärke, eine überdurchschnittliche Leistungsbereitschaft, eine selbständige und disziplinierte Arbeitsweise und Teamgeist», erklärt United-Direktor Tobias Rohner. Massgebend sind zudem die schulischen Leistungen sowie ein sportlicher Leistungsausweis. Bevorzugt werden laut Rohner junge Talente mit einer Swiss Olympic Talent Card mit einem Trainingsumfang von mindestens sieben Ein-

heiten pro Woche. Die Swiss Olympic Talent Card wird vom Verband Swiss Olympics in Absprache mit den jeweiligen Sportverbänden vergeben. Sie zeigt Gemeinden, Kantonen und Schulen auf, welche Nachwuchstalente in Verbandsförderprogrammen erfasst sind und gezielt gefördert werden sollen.

## Unterstützendes Umfeld

Je nach Sportart ist es einfacher oder komplexer, die Ausbildung und den Sport – mit Training, Erholung und Wettkampf – zu kombinieren. In jedem Fall müssten die Jugendlichen in der Lage sein, ihren Alltag zu strukturieren und die Zeit optimal einzuteilen und zu nützen, sagt Alexander Wäfler, Leiter Medien und Information von Swiss Olympic. Angesichts der Gesamtbelastung, zu der nicht nur Sport und Ausbildung, sondern auch die Reisezeiten zwischen Schule, Training und Wohnort gehörten, reiche das aber nicht aus. «Die Talente sind auf ein Umfeld angewiesen, das sie unterstützt», so Wäfler. Dazu gehörten der Verband oder Klub, Trainerinnen und Trainer, der Ausbildungsbetrieb, die Berufsfachschule und die Erziehungsberechtigten.

Susanne Wagner

## NÄHERE INFORMATIONEN

**Berufslehre und Leistungssport:**  
swissolympic.ch/athleten-trainer >  
Beruf & Karriere > Lehre  
**Schulen für Sporttalente:**  
swissolympic.ch/athleten-trainer >  
Beruf & Karriere > Schule



Szene aus Wagners «Das Rheingold»: Es beginnt mit den berühmten Es-Dur-Klängen, die aus tiefsten Tiefen unberührter Natur emporsteigen. Doch mächtiger Hunger nach Reichtum und Herrschaft entfaltet seine Wirkung. Bild: Monika Rittershaus



Annette Weber, seit 2021/22 Direktorin des Opernhauses Zürich. Bild: zvg

**Sie haben zuletzt an der Staatsoper Hamburg als Castingdirektorin gearbeitet. Von der Alster an die Limmat – wie haben Sie den Umzug nach Zürich empfunden?**

Es war die beste Entscheidung meines Lebens. Das Ensemble, der Chor, das Orchester, die Bühnentechnik – es kommt mir so viel Freude und Herzlichkeit entgegen. Der andere Aspekt ist: Es ist Arbeiten auf allerhöchstem Niveau. Wir lancieren viele Premieren, die Bedingungen für die Proben sind wahnsinnig gut. Wirklich jedem geht es um die Sache. Das ist nicht an jedem Haus so.

**Woran liegt das Ihrer Meinung nach?**

Es gibt eine hohe Wertschätzung. Die Mitarbeiter merken, dass es gesehen wird, wenn gute Arbeit geleistet wird. Nach einem anstrengenden Tag gehen der Geschäftsführer oder der Intendant auch mal in die Requisite und bedanken sich persönlich, dass etwas besonders gut geklappt hat. Auch die Work-Life-Balance stimmt: Zürich und der See sind einfach traumhaft schön, die Lebensqualität ist hoch. Es ist mein grösstes Glück, hier zu sein.

**Dabei haben Sie mitten in der Pandemie unter erschwerten Bedingungen begonnen.**

Wir waren eines der ersten Häuser, das relativ schnell wieder mit vollem Saal gespielt hat. Dafür, dass wir bei der Premiere von «Salome» quasi von null auf hundert mit vollem Orchestergraben gestartet sind, ist es bemerkenswert, dass wir keine einzige Vorstellung absagen mussten. Es war die herausforderndste Spielzeit meines Lebens – es gab keinen Tag, an dem wir Rollen nicht umsetzen mussten. Es war eine Feuer-

## «ES IST MEIN GRÖSSTES GLÜCK, HIER ZU SEIN»

**Musiktheater** Seit einem Jahr fungiert Annette Weber als Operndirektorin am Zürcher Opernhaus. Zeit, eine erste Bilanz zu ziehen.

taufe und hat das Team zusammengeschweisst.

**Für Sie ist es quasi ein «Zurück-zu-den-Wurzeln», vor 23 Jahren haben Sie bereits am Opernhaus gearbeitet.**

Ja, ich habe als Regie-Hospitantin ein Praktikum bei Robert Wilsons «Ring» absolviert. Damals habe ich mir schon gewünscht, eines Tages nach Zürich zu kommen. Alle wissen, dass sie Kunst auf ganz hohem Niveau unter besten Bedingungen machen können. Das führt zu einer entspannten Stimmung, die mir schon damals aufgefallen ist.

**Als Operndirektorin müssen Sie sowohl die inhaltlichen wie auch die finanziellen Aspekte im Auge behalten. Wie meistern Sie diesen Balanceakt?**

Wir haben gesehen, wie schnell Opernhäuser aufgrund einer Pandemie geschlossen werden können und dass man Reserven braucht. Das Zürcher Opernhaus ist durch die Corona-Krise relativ gut durchgekommen – wobei ich sagen kann, dass das Publikum extrem loyal ist.

Unser Haus ist sehr gut besucht. Wir verwalten öffentliche Gelder, mit denen wir sehr verantwortungsvoll umgehen. Daher ist es mir enorm wichtig, dass wir für das Geld auch Qualität erhalten.

**Ihr Vertrag wurde bereits vorzeitig über 2025 hinaus verlängert. Wie sehen Ihre Pläne für das Opernhaus aus?**

Der designierte Intendant Matthias Schulz und ich stehen noch am Anfang – es ist ein intensives, freundschaftliches Köpfe-heiss-Reden. Wagner und Strauss werden eine Rolle spielen. Ich will nicht zu viel verraten, aber Barock wird auch sehr wichtig sein. Es macht wahn-

**«Wir verwalten öffentliche Gelder, mit denen wir sehr verantwortungsvoll umgehen.»**

Annette Weber

sinnig viel Spass, gemeinsam mit ihm Ideen zu erarbeiten.

**Was ist Ihr Highlight aus der nächsten Spielzeit?**

Natürlich der «Ring» mit der «Walküre» und «Siegfried». Für mich als Wagnerianerin ist das besonders toll. Und dann freue ich mich auch sehr auf Jacques Offenbachs Operette «Barkouf». Der Schauspieler Max Hopp übernimmt die Inszenierung – das wird frech, bunt und quicklebendig.

**Nach 20 Jahren wird in Zürich erstmals wieder ein kompletter «Ring des Nibelungen» aufgeführt. Wird Zürich wieder zur Wagner-Stadt?**

Ich glaube ja. Am Anfang hatte ich meine Skepsis, weil das Haus und der Orchestergraben sehr klein sind. Aber wir haben eine ganz neue Lesart gefunden, und mit Camilla Nylund eine Wagner-Sängerin erster Güte. Sie debütiert als Brünnhilde. Das solche Sängerinnen und Sänger ihr Wagner-Debüt bei uns im Haus geben, spricht für sich.

**Personell gibt es viele Veränderungen: Andreas Homoki geht 2025, Ballettdirektor Christian Spuck wechselt 2023 nach Berlin, Christian Berner geht zur Spielsaison 2023/24. Stellt Sie das vor besondere Herausforderungen?**

Natürlich. Aber ich würde den Job nicht machen, wenn ich Herausforderungen nicht lieben würde (lacht). Und das Zürcher Publikum darf sich auf die Neuen freuen. Alle sind sehr motiviert. Ich finde es auch toll, dass ich jetzt im Direktorium mit Christian Spucks Nachfolgerin Cathy Marston noch eine weitere Frau an meiner Seite habe. **Interview: Tina Bremer**

# «EIN MUSIKER MUSS PROFIL UND CHARAKTER HABEN»

**Musikindustrie** Der passionierte Gitarrist und Musikproduzent Cyrill Camenzind führt eines der bekanntesten Tonstudios der Schweiz und hat eine eigene Produktionsfirma. Er erzählt, wie Newcomerinnen und Newcomer mit ihrer Musik Erfolg haben können.

Die Musikbranche wandelt sich, der Markt ist bunt, alte Muster brechen auf. «Wir sind musikalisch in einer sehr spannenden Zeit mit vielen Nachwuchstalenten», sagt Produzent Cyrill Camenzind. Allerdings sei die Branche taff: «Der Markt ist übersättigt, nur wenige schaffen es an die Spitze.» Der klassische Weg war einst dieser: Ein Solokünstler oder eine Band schickte ihre Demoaufnahme an ein Label. Sah das Label Potenzial, finanzierte es die Plattenproduktion und brachte die Musikschaffenden gross heraus. «Das kann auch heute noch funktionieren, ist aber selten», sagt Camenzind. Nachwuchsmusikerinnen und -musikern stünden dafür alle digitalen Türen offen. Dank Spotify, YouTube, TikTok und Co. könne ein Song schneller den Weg in die breite Masse finden, während der Weg zum Hit früher oft ein steiniger, langer Weg gewesen sei. Der Wandel der Musikbranche scheint für Jungmusiker also Fluch und Segen zugleich zu sein.

## Anlaufstelle für Newcomer

Um sich als Nachwuchsmusiker den eigenen Weg zu bahnen, kann es hilfreich sein, sich einen Produzenten zu suchen – wie Camenzind. Er war lang Livegitarrist in verschiedenen Bands, bevor er anfang, selbst Musik zu produzieren. Zunächst mietete er sich als Produzent in den Powerplay Studios in Maur ein. Seit gut sechs Jahren ist er Manager und Geschäftsführer dieses bekannten Tonstudios, in dem fünf Musikproduzenten arbeiten. Zudem führt er zusammen mit seinem Produktionspartner Massimo Buonanno die Produktionsfirma Lucky Tiger Records – eine ideale Anlaufstelle für Jungmusikerinnen und -musiker, vor allem für Bands: «Als grösstes Tonstudio der Schweiz arbeiten wir sowohl mit internationalen Bands als auch mit Schweizer Acts und Nachwuchskünstlern.»

Eine Produzentin, ein Produzent hält alle Fäden in der Hand und ist

bestrebt, die Vision der Band umzusetzen. Der Produzent erzählt: «Bei Solokünstlern stellen wir oftmals im Studio eine passende Band zusammen und versuchen, dem Künstler

ein Gesicht zu geben.» Camenzind trifft gemeinsam mit der Band die Songauswahl, begleitet die Aufnahmen, editiert und mixt. Je nachdem hilft er auch beim Songwriting

mit. «Der Produzent muss das Beste aus den Musikern herausholen. Er braucht ein Gespür dafür, wie er das Baby der Band – das neue Album also – auf ein nächstes Level bringt.»



**Cyrill Camenzind (41): «Ich bin den klassischen Weg vom Gitarristen zum Produzenten gegangen. Für die Künstler bin ich oft auch eine Art Psychologe. Denn mit ihrer Musik geben sie sehr viel Persönliches von sich preis. Es geht ans Eingemachte.»** Bild: zvg

## MUSIKLABEL VERSUS PRODUKTIONSFIRMA

Es gibt in der Schweiz etliche Musiklabels und Produktionsfirmen mit unterschiedlichem Dienstleistungsprofil. Produzenten begleiten die Musikschaffenden primär im Tonstudio, wenn sie ihre Alben aufnehmen. Ein Musiklabel übernimmt noch weitere Aufgaben für die Solokünstler oder Bands. Es kümmert sich um Konzertauftritte, die Aufnahme in digitale Kanäle wie Spotify, Werbung und Kooperationen mit anderen Künstlern. Die Grenzen zwischen Musiklabel und Produktionsfirma sind fließend.

## Sich selbst und seinen Stil finden

Doch sind Produzentinnen und Produzenten mit einem Überangebot konfrontiert; Stichwort «übersättigter Markt». «Wir erhalten quasi täglich Anfragen oder Demotapes von Nachwuchskünstlern, die gern ihr erstes Album mit jemandem von uns produzieren möchten», so Camenzind.

**«Der Produzent muss das Beste aus den Musikern herausholen.»**

Cyrill Camenzind, Powerplay Studios

zind. Damit ein Musiker einen Produzenten von sich und seiner Musik überzeugen kann, muss er das gewisse Etwas haben, aus der Masse herausstechen und den Puls der Zeit treffen. Das nämlich dürfte auch Garant dafür sein, sich später eine Fanbase zu erspielen. Joya Marleen ist für Cyrill Camenzind ein gutes Beispiel einer erfolgreichen Newcomerin: «Sie ist sehr jung, supertalentierte, schreibt ihre Songs selbst und ist damit ultraerfolgreich.»

Damit Jungmusiker sich in der turbulenten Musikszene behaupten können, sollten sie offen sein, vieles ausprobieren und sich musikalisch finden. Sie müssen wissen, wer sie sind und was sie ausmacht. «Ein Musiker muss Profil und Charakter haben», so Camenzind und: «Vor allem aber muss er Freude an dem haben, was er macht. Es soll authentisch sein.» Aus diesem guten Gefühl heraus entstehen nämlich die guten Songs und Alben. Alben, die hoffentlich durch die Decke schiessen.

Alexandra Bucher

# DIE KUNST, SICH STETIG NEU ZU ERFINDEN

**Schauspiel** Lieber frei sein, statt in einen Alltagstrott zu verfallen: Die Bernerin Brigitta Weber ist seit über 30 Jahren freischaffende Schauspielerin. Ein Gespräch über die Facetten eines Berufes.

Von oben bis unten in weiss gekleidet und mit einem Hellraumprojektor ausgestattet, rennt Brigitta Weber auf die Bühne des Schlachthaus Theaters Bern. Das braune Haar der Bernerin ist gewellt, ihr Blick wach. Ohne den Projektor würde das von Antonia Brix inszenierte Stück «Ich heisse Name» wohl nicht zum Leben erweckt. Denn er spielt eine Hauptrolle. Zusammen mit ihrem Schauspielkollegen Julius Griesenberg lässt Brigitta

Weber darauf verschiedene Strichfürchen entstehen, die der Projektor dann grossflächig an die Wand projiziert. «Brigitta, bist du gerne eine Frau?», fragt das Strichfürchen namens «Name» an einer Stelle. Die Schauspielerin lacht. «Ja, ich

bin gerne eine Frau. Aber weisst du, Name, vor allem bin ich gerne ein Mensch», antwortet die 61-Jährige.

## Wer bin ich?

«Ich heisse Name» wird in den kommenden Monaten in Zürich und Graubünden aufgeführt. In dem von Brigitta Weber, Julius Griesenberg und Sibylle Heiniger entwickelten Stück geht es um Genderfragen, um die Suche nach der eigenen Identität. Das Fürchen, dessen Geschlecht nicht definiert ist, probiert alles aus: sei es auf Bäume zu klettern oder rosa Armreifen zu tragen. «Die Idee für das Stück ist aufgekommen, weil wir festgestellt haben, dass die Rollenbilder heute viel festgefahrener sind als früher», erklärt Weber, die mir auf der Terrasse der Bibliothek Münstergasse in Bern gegenüber sitzt.

Dem Theaterstück, das sich in erster Linie an ein Kinderpublikum, aber auch an die Eltern richtet, ging viel Recherchearbeit voraus. Brigitta Weber hat Kindergärten besucht und dort Erlebtes in die Produktion eingeflochten. Wieso ein Genderthema für ein Kinderpublikum? «Es geht darum, inhaltlich relevante Themen kindergerecht umzusetzen», sagt die Künstlerin. «Mit ›herzig‹ haben unsere Kinderstücke nichts am Hut. Wir wollen die Kinder ernst nehmen und zum Denken anregen», so die Schauspielerin.

## Alltag? Gibt es nicht

Brigitta Weber ist seit über 30 Jahren Schauspielerin. Angefangen hat alles in den 80er-Jahren, in denen die Bernerin von 1983 bis 1986 die Scuola Teatro Dimitri besuchte. Seitdem mischt die heute in Worb wohnhafte Brigitta Weber in der freien Theaterszene von Bern und Zürich mit. «Vernetzt zu sein, bedeutet in diesem Beruf alles», weiss sie. Eine feste Anstellung mit fixen Arbeitszeiten hat Weber nie interes-

siert. «Wäre jeder Tag in meinem Leben gleich, würde ich durchdrehen», sagt die freischaffende Schauspielerin. Das Wort «Alltag» ist für Weber entsprechend schwer zu definieren: «Es gibt Tage, an denen arbeite ich zuhause, an anderen stehe ich um 6 Uhr auf und spurte in Worb auf den Zug.» Kurz: Jede Woche hält ihre eigenen Herausforderungen bereit.

Wer freischaffend unterwegs ist, braucht wohl eine Agenda – oder ein sehr gutes Gedächtnis. Brigitta Weber hat beides. «Ich arbeite derzeit für zehn verschiedene Arbeitgeber», sagt sie. «Wenn ich jemandem erkläre, was es genau bedeutet, als freischaffende Schauspielerin zu leben, versteht das niemand so richtig», erklärt die Schauspielerin. Auch das RAV nicht. Zum Glück gebe es den Verband «t.Theaterschaffen Schweiz», der sich für bessere Arbeitsbedingungen in der freien Theaterszene einsetze. «Der Verband unterstützt mich in Versicherungsfragen, und über ihn können wir die Buchhaltung abwickeln», so Weber.

## Ein Beruf, vielfältige Jobs

Als Schauspielerin steht Brigitta Weber längst nicht nur auf der Bühne. Wer in diesem Feld überleben will, braucht oftmals mehrere Standbeine. Zu ihren aktuellen Arbeitgebern gehören unter anderen auch die Radioschule «klipp+klang» in Zürich und die Hochschule Luzern (HSLU). «Mein Beruf setzt sich aus drei Bereichen zusammen: dem Spielen und Produzieren mit dem Theater Jungfrau & Co. und dem Theater Eiger Mönch & Jungfrau. Sprechtraining-Kurse und das Aufnehmen von Hörspielen kennzeichnen meine Tätigkeit in der Radioschule. Und an verschiedenen Hochschulen unterrichtete ich im Bereich Auftrittskompetenz», erklärt die freie Schauspielerin. Die Fähigkeit, in andere Rollen schlüpfen zu können, hat Weber auch schon zu Aufträgen im Gesundheitsbereich verholfen. «Für angehende Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten spiele ich bei der Abschlussprüfung





die Patientin», erzählt sie. Ob diffuse Schmerzen im Schulterbereich oder ein Stechen im unteren Rücken – Weber muss alles können.

### Freiheit vor Sicherheit

«Eine finanzielle Sicherheit hat man als freischaffende Schauspielerin nie. Das muss man aushalten können. Die Freiheit ist im Gegenzug ein riesiger Pluspunkt», erzählt Brigitta Weber. Und für diese hat sich Weber entschieden. Um leben zu können, musste sie sich allerdings immer wieder neu erfinden. Wie beispielsweise in den 90er-Jahren, als sie das erste Mal bei Stadt und Kanton Bern Geld für eine eigene Produktion beantragte und somit neu auch in die Rolle der Produzentin schlüpfte.

Oder im Jahr 2003, als Weber im Berner Schlachthaus Theater mit dem Theater Eiger, Mönch & Jungfrau in ihrem ersten Kinderstück mitwirkte: «Schneeluft» des englischen Theaterautors Charles Way. Darin spielt Weber die griesgrämige Bauersfrau Gret. «Das war eine meiner Lieblingsrollen», sagt sie. In der Zeitung «Der Bund» stand

damals: «Brigitta Weber spielt Gret als verbitterte Frau mit leerem Blick und böser Zunge. Dabei gruchst und stöhnt sie viel vor sich hin, und es wird deutlich, dass sie sich nicht wohl fühlt in ihrer Haut.» Das Stück «Schneeluft» war Webers Startschuss für Produktionen mit und für ein junges Publikum.

### Rolle einer Kommissarin

Seit Brigitta Weber als Schauspielerin arbeitet, hat sich die freie Szene verändert. «Früher konnte man auch über Learning by Doing in den Beruf einsteigen, heute ist das Papier wichtiger geworden», beobachtet sie. Und der Druck steigt: «Es ist immer härter geworden, weil es immer mehr und bessere Schauspielerinnen und Schauspieler gibt.» Umso wichtiger seien ihre verschiedenen Standbeine geworden.

Brigitta Weber ist jetzt 61 Jahre alt. An eine baldige Pension denkt sie allerdings nicht. «Ich werde sicher bis zu meinem 70. Lebensjahr weiterarbeiten», sagt sie. Auch aus finanziellen Gründen. Und vielleicht kämen ja jetzt langsam die «Alters-

rollen», fügt Weber mit einer Prise Ironie hinzu. Noch immer sei die Schauspielwelt von vielen Stereotypen geprägt. Frauen spielten oft Mütter oder Geliebte, interessante Rollen für Frauen zwischen 50 und 70 gebe es kaum, schon gar nicht in Filmen oder Serien. «Im Fernsehen sieht man die Falten eben besser», ergänzt die Künstlerin.

Egal in welche Rolle Brigitta Weber künftig schlüpfen wird, ein Stück Brigitta wird drinstecken: «Schauspielende geben immer etwas von sich selbst rein.» Eine Kommissarin würde Weber gerne einmal noch spielen. Welche Charaktereigenschaften der Schauspielerin würden in dieser Rolle wohl durchschimmern?

Simone Klemenz



Brigitta Weber und das Strichfigürchen in ihrem aktuellen Stück «Ich heisse Name». Bilder: Yoshiko Kusano

ANZEIGEN



**ETAVIS**  
KRIEGLER + SCHAFFNER

## Elektroberufe mit Zukunft





Mit rund 2100 Mitarbeitenden und über 400 Lernenden ist ETAVIS das führende Unternehmen der Schweiz im Bereich Elektrotechnik. Bewirb dich jetzt!

Schalte uns ein.  
[lehre.etavis.ch](http://lehre.etavis.ch)







Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt





Bildungszentrum Gesundheit Basel-Stadt

**Pflege HF**  
Studienbeginn  
im Frühling und  
im Herbst

**Gesundheitsberufe haben viel zu bieten.**

Das BZG Bildungszentrum Gesundheit Basel-Stadt ermöglicht ein erfolgreiches Studium und erweitert Ihre Kompetenzen mit individuellen Weiterbildungs- und Beratungsangeboten.

Höhere Fachschule

- Biomedizinische Analytik HF
- Medizinisch-technische Radiologie HF
- Pflege HF

Infos unter [ausbildungsinformation@bzgbs.ch](mailto:ausbildungsinformation@bzgbs.ch) oder [www.bzgbs.ch](http://www.bzgbs.ch)



# «UNSER ANSPRUCH IST DER TITELGEWINN»

**Porträt** Christoph Spycher hat es im Fussball weit gebracht: Er hat fünf Schweizermeistertitel gewonnen, vier davon als Sportchef. Nun ist er für den gesamten Sportbereich beim BSC Young Boys verantwortlich. Möglich gemacht hat dies – nebst viel Ehrgeiz – seine Fähigkeit, offen für Neues zu sein.

**D**er Faszination Fussball erlag Christoph Spycher als Bub. Erst frönte er seiner Leidenschaft mit seinen Freunden, doch bereits während seiner Zeit im Kindergarten und der ersten Klasse nahm das Hobby immer grössere Dimensionen an. Als er 1986 in die zweite Klasse kam, passierte Christoph Spycher den ersten Meilenstein – auch wenn dieser erst im Rückblick als solcher erkennbar wurde: Er konnte seine Eltern davon überzeugen, dass er dem örtlichen Fussballklub, dem FC Sternenbergr, beitreten durfte. Nach Stationen beim SC Bümpliz 78 und dem FC Münsingen folgte 1999 der zweite Meilenstein: Christoph Spycher schaffte mit einem Vertrag beim FC Luzern den Sprung in die Profikarriere.

## Ein sicherer Wert

Schon im zweiten Jahr als Fussballprofi bewies er, dass er mehr konnte als «nur» spielen: Christoph Spycher wurde Vize-Captain und bewährte sich als Führungsspieler, der Verantwortung für den Erfolg der Mannschaft übernahm. Der grosse Einsatz zahlte sich aus: Mit seinem nächsten Klub GC konnte er 2003 den Schweizermeister-Titel feiern. Zudem wurde er ins Kader der Schweizer Nationalmannschaft berufen, für die er 47 Länderspiele bestritt. Sein Rollenverständnis behielt Christoph Spycher während seiner ganzen, insgesamt 15 Jahre dauernden Karriere als Fussballprofi nicht nur bei, sondern baute es sogar noch aus: Er galt als ebenso sicherer Wert auf dem Platz wie in der Kabine, wo er als verlängerter Arm des Trainers wirkte und die Mannschaft wenn nötig zurück auf Kurs brachte. Dank seines Einflusses blickte er immer mehr auch hinter die Kulissen der Sportvereine, tauschte sich mit Sportchefs aus und lernte deren Arbeit kennen.

Auch mit den weniger schönen Seiten des Fussballsports wurde Christoph Spycher schnell vertraut: «Die Hochs und Tiefs, die jeder Beruf

hat, sind im Fussball viel ausgeprägter und emotionaler: «Man wird im Stadion bejubelt oder ausgebuht, von den Medien gelobt oder zerrissen. Im Profifussball habe ich gelernt, Leistung zu bringen, auch wenn Druck und Kritik zum Teil massiv sind», sagt Christoph Spycher. Geprägt hätten ihn insbesondere die fünf Jahre bei Eintracht Frankfurt. «Fussball hat in Deutschland einen höheren Stellenwert als bei uns. Der Druck ist dort noch viel grösser. Zudem war mir bewusst, dass ich als

Spieler grosse Verantwortung für andere hatte: Bei einem Abstieg wären im Verein viele Arbeitsplätze verloren gegangen.»

## «Ablaufdatum erreicht»

2014 kam der Moment, vor dem es Profisportlerinnen und -sportlern graut: «Ich hatte mein Ablaufdatum erreicht», sagt Christoph Spycher nüchtern. Zwar lag ein Angebot für ein weiteres Jahr als Fussballprofi auf dem Tisch. In einem mehrere Wochen dauernden Prozess, wäh-

rend dem er mit den Menschen in seinem nahen Umfeld und mit ehemaligen Mitspielern Gespräche führte, entschied er sich jedoch gegen die Fortsetzung seiner Karriere als Aktivist: «Tief im Innern spürte ich, dass ich nicht mehr die Leistung erbringen konnte, die ich von mir selbst erwartete. Und ich wusste: Ein Jahr später wäre das Aufhören genauso schmerzlich.»

Christoph Spycher verliess das Spielfeld, nicht aber den Fussball. Er trat bei seinem letzten Klub, dem BSC Young Boys, die Stelle als Talent Manager an. Während zweier Jahre begleitete er Jugendliche und junge Erwachsene und beobachtete ihre Entwicklung. «Talent ist eine Mischung: Es braucht einerseits physisches Talent wie zum Beispiel ein grosses Laufvolumen, Schnelligkeit oder eine gute technisch-taktische



Seit Mai 2022 ist Christoph Spycher (44) VR-Delegierter Sport und weiterhin Gesamtverantwortlicher des Sports bei YB. Bild: zvg

**«Im Profifussball habe ich gelernt, Leistung zu bringen, auch wenn Druck und Kritik zum Teil massiv sind.»**

Christoph Spycher  
VR-Delegierter Sport BSC YB

Ausbildung, andererseits sind auch mentale Fähigkeiten und der Lernwille wichtig», sagt Christoph Spycher. Um aus allen das Optimum an Leistung herauszuholen, tat er das, was er schon immer getan hatte: Er setzte sich mit den Persönlichkeiten der Spieler auseinander, um zu jedem den besten Zugang zu finden. Parallel zu seiner Arbeit als Talent Manager kommentierte Christoph Spycher Fussballspiele fürs SRF. «Den Sport aus einem anderen Blickwinkel zu sehen, empfand ich als spannend.» Seinen Werten blieb er treu: «Ich versuchte, in meinen Kommentaren sachlich zu bleiben und den Menschen hinter dem Fuss-

## Lebenslanges Lernen

Nächste Folge der Serie: Beilage  
Bildung vom 24. März 2023

baller nicht zu vergessen, auch wenn er einen Fehler gemacht hatte oder die Leistung nicht stimmte.»

### Krönung als Sportchef

2016 absolvierte Christoph Spycher das CAS Sportmanagement an der Universität St. Gallen. «Die Weiterbildung gab mir einen guten Überblick über die verschiedenen Bereiche in einem Sportverein. Zudem erhielt ich eine neue Sicht auf meine Stärken. Beim Thema Leadership zum Beispiel konnte ich gleich andocken, während Marketing, Sales und Finanzen nicht zu mir passen.» Dieser Theorie-Rucksack, gepaart mit seiner langjährigen praktischen Erfahrung und seiner Persönlichkeit, wies ihm den Weg zu seiner nächsten Station: Sportchef beim BSC Young Boys. Der Erfolg zeigte sich schnell, und er war immens: Von 2018 bis 2021 holte der Fussballklub viermal

in Serie den Schweizermeister-Titel. Dass Christoph Spycher dem damit verbundenen Druck gewachsen war, verdankte er nicht zuletzt der «Lebensschule Fussball», wie er sagt.

Im Juni dieses Jahres folgte der nächste Schritt: Christoph Spycher, mittlerweile 44 Jahre alt, wurde VR-Delegierter des Sports. In dieser Doppelfunktion gehört er sowohl dem Verwaltungsrat an wie auch der Geschäftsleitung. Zudem bleibt er Gesamtverantwortlicher des Sports und kann sich auch weiterhin dafür einsetzen, dass Fussballspieler die besten Voraussetzungen für den Erfolg haben. Die neuen Strukturen ermöglichen es seinem Nachfolger Steve von Bergen, sich ganz auf den Sport zu konzentrieren – ein Umstand, der Christoph Spycher wichtig war. Von seinem Nachfolger erwartet er neue Impulse und gleichbleibenden Erfolg: «Unser Anspruch ist der Titelgewinn. Mit einem Mittelfeldplatz geben wir uns nicht zufrieden.» Eine Kopie von sich suche er allerdings nicht. «Mir ist klar, dass Steve von Bergen nicht alles gleich machen wird wie ich, aber er lebt die



Jubel nach dem WM-Qualifikationsspiel 2009 im St. Jakob-Park Stadion in Basel: Christoph Spycher (r.) und Tranquillo Barnetta. Bild: Keystone

gleichen Werte. Für die Young Boys ist dies eine grosse Chance.»

Christoph Spycher selbst hat seine Chancen immer gepackt. Da ist einerseits «der Wille, extrem erfolgreich zu sein». Andererseits sei bei ihm eine gewisse Neugierde da, eine Offenheit für Neues und eine grosse Anpassungsfähigkeit

an veränderte Bedingungen. «Im Leben verändert sich vieles, angefangen bei einem selbst. Doch auch das Umfeld wandelt sich, zudem wird man älter, und die Zeit bleibt auch nicht stehen. Wenn man bereit ist, stets wieder Neues zu lernen, ist dies enorm bereichernd.»

Karin Meier

ANZEIGEN

# Les Coquelicots

15  
ansjahre

Spielerisch eine neue Sprache lernen und leben?

Willkommen -  
Bienvenue



Zweisprachige Kita,  
Kindergarten und  
Primarschule in Basel  
Für Kinder ab 2 Jahren



www.ecolecoquelicots.ch  
Peter Merian-Strasse 47, 4052 Basel



n|w

Fachhochschule Nordwestschweiz  
Pädagogische Hochschule

Jetzt  
Info-Anlass  
besuchen!

BERUF  
MIT  
KLASSE!

### Lehrberufe und pädagogische Fachberufe

#### Studium

- Kindergarten-/Unterstufe
- Primarstufe
- Sekundarstufe I
- Sekundarstufe II (Maturitätsschulen)
- Sonderpädagogik
- Logopädie

#### Weiterbildung

- Unterrichts- und Schulentwicklung
- Führung und Beratung
- Pädagogische und fachliche Vertiefung



Studieren in Brugg-Windisch,  
Mutzens oder Solothurn.

www.fhnw.ch/ph/  
beruf-mit-klasse

# HEILENDE HÄNDE

**Therapie** Osteopathie boomt: Die Nachfrage nach der sanften Behandlungsmethode steigt, und die begrenzten Studienplätze sind begehrt. Die Gründe dafür sind vielfältig.



Osteopathie wird gegen Rücken-, Knochen-, Gelenk- und Verdauungsbeschwerden eingesetzt. Bild: zvg

Die Osteopathie betrachtet unseren Körper als untrennbare Einheit: Wie bei einem Uhrwerk greift eine Struktur in die nächste und hält das System im Gleichgewicht. Fällt ein Zahnrad aus, gerät der ganze Körper aus der Balance, und die Ursache dafür muss gefunden werden. Bei der Behandlung ertasten die Osteopathen hierfür das Gewebe Schicht für Schicht und erspüren Muskeln, Faszen, Knochen und innere Organe. Auf diese Art können sie etwa Bewegungseinschränkungen und Spannungen feststellen, lösen und so die Selbstheilungskräfte des Körpers mobilisieren. Osteopathen beziehen bei ihrer Behandlung nicht nur alle betroffenen Organstrukturen des Körpers mit ein, sondern auch die Psyche. Deshalb erfassen sie in einem ausführlichen Vorgespräch auch den Allgemeinzustand und die Lebensgewohnheiten der Patienten.

Die Methode der Osteopathie wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Amerika entwi-

**«Wir erhalten jedes Jahr weit über 250 Bewerbungen, haben jedoch pro Jahrgang nur 30 Studienplätze zu vergeben.»**

Pierre Frachon, Dekan  
Studiengang Osteopathie in Freiburg

ckelt und kam in der Folge nach Europa, wo sie zuerst in England und Frankreich praktiziert wurde. In der Schweiz hat sich die Osteopathie seit Mitte der 1960er Jahre von der Westschweiz her ausgebreitet. Seither ist die Nachfrage ständig gestiegen und mittlerweile ist die Osteopathie eine der gefragtesten Methoden in der Komplementärmedizin.

## Begrenzte Studienplätze

Aktuell gibt es in der Schweiz rund 1200 Osteopathinnen und Osteopa-

then, der Grossteil davon arbeitet in der Westschweiz.

Seit dem Inkrafttreten des Gesundheitsberufegesetzes Anfang 2020 ist für die Ausübung des Berufes eine kantonale Bewilligung erforderlich. Diese erhalten ausschliesslich Absolventinnen und Absolventen des Master of Science FH in Osteopathie. Dieser Studiengang wurde in der Schweiz bislang nur an der Hochschule für Gesundheit in Freiburg angeboten – und das Interesse dafür ist riesig: «Wir erhalten jedes Jahr weit über 250 Bewerbungen, haben jedoch pro Jahrgang nur 30 Studienplätze zu vergeben», sagt Pierre Frachon, Dekan des Studiengangs Osteopathie in Freiburg.

Aufgrund der grossen Nachfrage gibt es für den Studiengang in Freiburg seit Beginn eine Zulassungsprüfung. Sprachkenntnisse in Französisch und Deutsch auf mindestens Niveau B2 sind dafür eine Grundvoraussetzung, da der Studiengang zweisprachig durchgeführt wird.

Zudem brauchen angehende Osteopathen «Fingerspitzengefühl, Wohlwollen und eine besondere Aufmerksamkeitsgabe», weiss der Dekan des Studiengangs Osteopathie Pierre Frachon in Freiburg. Ab Herbst 2022 bietet erstmals auch die Fernfachhochschule Schweiz (FFHS) einen Osteopathie-Studiengang mit Masterabschluss an. Damit verdoppelt sich die Zahl der Ausbildungsplätze in der Schweiz auf insgesamt 60 pro Jahrgang, und den Studierenden bietet sich die Möglichkeit, die Ausbildung nur in deutscher Sprache zu absolvieren.

## Gute Berufsaussichten

Der Berufseinstieg nach dem Masterabschluss gelingt laut Pierre Frachon normalerweise problemlos: «Fast alle unsere Studierenden haben eine feste Stelle, noch bevor sie das Studium überhaupt abgeschlossen haben.» Er empfehle seinen Studienabgängern jeweils, direkt nach dem Studium zuerst einige Jahre in einer Praxis zu arbeiten, um genügend Erfahrung zu sammeln. «Nach einigen Jahren im Beruf machen sich etwa 95 Prozent selbständig und eröffnen ihre eigene Praxis», weiss Pierre Frachon. Die Zukunft sieht der Experte jedoch nicht in Einzelpraxen: «Es wird immer mehr medizinische Zentren geben, die unter einem Dach verschiedene medizinische und therapeutische Dienstleistungen anbieten. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fachrichtungen wird deshalb zunehmen», erklärt er. Dafür brauche es die Fähigkeit, auch andere Fachpersonen miteinzubeziehen und eine übergeordnete, ganzheitliche Sicht einzunehmen. «Diese Betrachtungsweise passt ja eigentlich sowieso schon sehr gut zur Osteopathie», so Frachon.

Yolanda Buerdel

ANZEIGE

## Infoveranstaltungen

### Mittwoch, 9. November

- Logopädie
- Psychomotoriktherapie
- Gebärdensprachdolmetschen

Infos unter: [hfh.ch/agenda](http://hfh.ch/agenda)



**HfH**